

Cicero
Keine Angst vor dem
Älterwerden!



Cicero
Keine Angst vor dem
Älterwerden!

Aus dem Lateinischen übersetzt
von Marion Giebel

RECLAM 

Lateinischer Originaltitel:

Cato maior de senectute



2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlaggestaltung: zero-media.net

Umschlagabbildung: FinePic®

Druck und buchbinderische Verarbeitung:

CPI books GmbH, Birkstraße 10, 25917 Leck

Printed in Germany 2020

RECLAM ist eine eingetragene Marke

der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-011283-0

www.reclam.de

Keine Angst vor dem Älterwerden!

(Cicero an Titus Pomponius Atticus.)

»Wenn ich, Titus, dir Hilfe bringe und von der Sorge,
die dich jetzt quält und im Herzen bedrängt,
dich erlöse,
was ist dann mein Lohn?«

Ich darf dich ja mit denselben Versen anreden, mein
Atticus, mit denen jener Mann,

»der nicht reich war, doch durchaus treu
und verlässlich«,

sich an Flamininus wendet.¹ Zwar weiß ich gewiss,
dass nicht wie Flamininus »du dich abhärmst, Titus,
Tage und Nächte mit Sorgen«; ich kenne ja deinen
Sinn für Maß und Billigkeit und weiß, dass du nicht
nur deinen Beinamen, sondern auch echte Lebens-
klugheit aus Athen mitgebracht hast. Und doch ver-
mute ich, dass dich zuweilen dieselben Dinge bedrü-
cken wie mich selbst;² eine Trostschrift darüber aber

wäre eine zu anspruchsvolle Aufgabe, die auf einen anderen Zeitpunkt verschoben werden muss. Für diesmal aber hielt ich es für richtig, eine Schrift über das Alter zu verfassen und sie dir zu widmen. Von dieser Last des Alters, das sich uns beiden bereits fühlbar macht oder jedenfalls näher rückt, möchte ich nämlich dich und mich selbst erleichtert sehen. Zwar weiß ich sicher, dass du sie wie alles gelassen und weise trägst und tragen wirst, doch als ich etwas über das Alter schreiben wollte, schienst du mir der würdige Empfänger dieser Gabe, die wir uns beide gemeinsam zunutze machen könnten. Mir jedenfalls war die Abfassung dieses Büchleins so angenehm, dass sie nicht nur sämtliche Beschwerden des Alters vertrieben, sondern es sogar behaglich und angenehm gemacht hat. Niemals wird man also die Philosophie hoch genug preisen können, da man als ihr getreuer Anhänger ja jedes Lebensalter ohne Beschwerde hinbringen kann.

Was aber die übrigen philosophischen Fragen betrifft, so haben wir sie bereits ausgiebig behandelt und werden sie noch oft behandeln; mit diesem Buch habe ich dir eine Schrift über das Alter gewidmet. Die gesamte Darstellung aber habe ich nicht dem Tithonos in den Mund gelegt, wie es Ariston von Keos tat³ – denn eine Gestalt des Mythos würde doch mit zu wenig Autorität sprechen –, sondern dem Marcus Cato in seinem Greisenalter, um den Worten mehr Gewicht

zu verleihen. In seinem Haus lasse ich Laelius und Scipio auftreten und ihrer Bewunderung darüber Ausdruck geben, dass er sein Alter so leicht ertrage, und lasse ihn den beiden antworten. Wenn Cato dir gelehrter zu reden scheint, als er es selbst in seinen Büchern gewöhnlich tut, dann sollst du das der griechischen Literatur zuschreiben, mit der er sich im Alter bekanntlich recht eifrig beschäftigt hat. Doch wozu noch mehr Worte? Catos eigener Vortrag wird ja nun meine gesamte Auffassung vom Alter zum Ausdruck bringen.

(Beginn des Gesprächs.)

Scipio: Immer wieder staune ich mit unserem Laelius hier über deine außerordentliche und vollkommene Weisheit in allen sonstigen Bereichen, am meisten aber wohl darüber: Nie habe ich es erlebt, dass dir das Alter zur Last wird. Dabei ist es doch den meisten Menschen so verhasst, dass sie erklären, sie trügen mit ihm eine Last, schwerer als der Ätna.⁴

Cato: Da wundert ihr euch wohl über etwas, Scipio und Laelius, das gar nicht so besonders schwierig ist. Wer freilich nicht in sich selbst die Voraussetzung für ein gutes und glückliches Leben hat, für den ist jedes Lebensalter beschwerlich. Wer aber alles Gute in sich selbst sucht, dem kann nichts schlimm erscheinen, was die Naturnotwendigkeit mit sich bringt. Dazu gehört eben insbesondere das Alter; alle wünschen sich, dass sie es erreichen, doch wenn sie es erreicht haben, beklagen sie sich darüber: So inkonsequent und unlogisch sind sie in ihrer Dummheit. Es schleicht sich rascher heran, als sie gedacht hätten, sagen sie. Erstens:

Wer zwang sie denn, etwas Falsches anzunehmen? Wie soll sich denn das Alter schneller der Jugend nähern als die Jugend der Kindheit? Zweitens: Wie könnte das Alter weniger beschwerlich für sie sein, wenn sie im achthundertsten, als wenn sie im achtzigsten Jahr stünden? Wie lang auch immer die verflossene Lebenszeit wäre – ist sie vorbei, dann gäbe es keinen Trost, der einem Dummkopf sein Greisenalter versüßen könnte. Wenn ihr also immer wieder meine Weisheit bewundert – wäre sie doch nur eurer hohen Meinung und meines Beinamens [der Weise] würdig –, dann bin ich darin weise, dass ich der Natur als bester Führerin wie einer Gottheit folge und ihr gehorche.⁵ Da sie die übrigen Abschnitte des Lebens so wohl geordnet hat, ist es ja nicht anzunehmen, dass sie wie ein unfähiger Dichter den letzten Akt vernachlässigt hat.⁶ Doch musste es zwangsläufig etwas Endgültiges geben, was wie bei Baum- und Feldfrüchten nach angemessener Reifezeit gleichsam welkt und abfällt. Das muss ein Weiser mit Gelassenheit ertragen. Denn der Natur zu widerstreiten – was wäre das andere, als nach Art der Giganten Krieg gegen die Götter zu führen?

Laelius: Nun gut, Cato; du würdest uns aber, um auch für Scipio zu sprechen, einen recht großen Gefallen erweisen, wenn wir, da wir die Hoffnung oder jedenfalls den Willen haben, alt zu werden, schon bei-

zeiten vorher von dir lernen könnten, auf welche Weise wir die zunehmende Last des Alters am leichtesten ertragen könnten.

Cato: Ja, das will ich tun, Laelius, zumal wenn ich euch beiden damit, wie du sagst, einen Gefallen erweise.

Laelius: Wir wünschen uns in der Tat, wenn es für dich keine Belastung ist, Cato – du hast ja sozusagen einen langen Weg zurückgelegt, den auch wir gehen müssen –, zu erfahren, wie es an dem Ziel aussieht, das du erreicht hast.

Cato: Ich will es tun, so gut ich kann, Laelius. Oft habe ich mir nämlich schon die Klagelieder meiner Altersgenossen anhören müssen – gleich und gleich gesellt sich gern, wie das alte Sprichwort sagt –, wie sie Gaius Salinator und Spurius Albinus, ehemalige Konsuln, etwa in meinem Alter, immer wieder anstimmten: bald weil sie Genüsse entbehren müssten, ohne die sie sich kein Leben vorstellen könnten, bald weil sie von Leuten verachtet würden, von denen sie vorher stets geachtet worden seien. Diese klagten aber, wie es mir vorkam, nicht das an, was eigentlich anzuklagen war. Denn wenn das Alter daran schuld sei, träfe doch das Gleiche auf mich und alle übrigen Älteren zu. Bei vielen von ihnen habe ich aber ein Alter ohne Klage kennengelernt; sie bedauerten es gar nicht, von den Banden der Sinnenlust befreit zu sein, und sie wurden auch von den Leuten aus ihrer Umgebung nicht verachtet. Doch liegt die Schuld für alle solchen Klagen beim Charakter, nicht beim Alter. Denn ältere Leute, die gelassen, nicht mürrisch und nicht unfreundlich sind, erleben ein durchaus erträgliches Alter, ein un-

freundliches und schroffes Wesen aber macht jedes Alter zur Plage.

Laelius: Es ist so, wie du sagst, Cato; doch könnte da vielleicht jemand behaupten, dir scheine das Alter wegen deiner Einflussmöglichkeiten, deiner Wohlhabenheit und deines Ansehens erträglicher, diese Vorzüge hätten viele aber nicht.

Cato: Es hat damit schon etwas auf sich, Laelius; doch keineswegs liegt alles daran. Bei einer Auseinandersetzung mit einem Mann aus Seriphos, der behauptete, Themistokles⁷ habe nicht durch seinen eigenen Ruhm, sondern durch den seiner Vaterstadt sein glänzendes Ansehen erworben, soll dieser entgegnet haben: »Wahrhaftig: Weder wäre ich, wenn ich aus Seriphos stammte, jemals berühmt geworden, noch du, wenn du Athener wärest!« Dasselbe kann man auch vom Alter sagen. Denn einerseits kann das Alter bei völliger Mittellosigkeit nicht einmal für einen Weisen leicht sein, andererseits kann es für einen, der nicht weise ist, auch bei größtem Reichtum nicht anders als beschwerlich sein. Die besten Waffen gegen das Alter, lieber Scipio und Laelius, sind in jedem Fall die Wissenschaften und die Betätigung der Tugenden. Zu jeder Lebenszeit geübt, bringen sie nach einem langen Leben herrliche Früchte, nicht nur, weil sie uns niemals im Stich lassen, nicht einmal in der letzten Lebenszeit – ob-

wohl auch das äußerst wichtig ist –, sondern auch weil das Bewusstsein eines recht gelebten Lebens und die Erinnerung an viele Beweise rechten Handelns höchst angenehm sind.